

Krimizeit (81)

Astrid van Nahl





Leena Lehtolainen: Schritt ins Dunkel. Maria Kallio ermittelt. aus dem Finnischen von Gabriele Schrey-Vasara. rororo 2024 · 400 S. · 15.00 · 978-3-499-00997-6 ★★★★★

Der erste Satz dieser Rezension soll der grandiosen Übersetzung gelten. Selten habe ich einen Roman gelesen, bei dem ich nicht ein einziges Mal stutzte oder immer wieder deutlich spürte, dass ich eine Übersetzung las, und mich fragte, wie es wohl im Original geheißen haben mochte.

Es ist nicht der erste Roman, den ich von Leena Lehtolainen lese, und ich möchte auf meinen ► [Artikel](#) zu ihr verweisen, den ich bereits 2009 geschrieben habe und in dem ich ihren Weg zur Krimi-Autorin nachgezeichnet habe. Ihr Roman ENSIMMÄINEN MURHANI (Alle singen im Chor) war 1993 ihr Durchbruch: die Geburtsstunde der Juristin und Kriminalkommissarin Maria Kallio, die fortan in Lehtolainens Romanen die Hauptrolle spielen sollte, eine selbstständige junge Frau inmitten fast ausschließlich männlicher Kollegen. Das war damals neu in der finnischen Kriminalliteratur, in der weitgehend Männer dominiert hatten.

In den gut 30 Jahren seit dem ersten Roman hat der Leser Maria Kallio in ihre Ehe mit Antti begleitet, einem jungen Wissenschaftler, die Geburt der beiden Kinder Iida und Taneli erlebt, und die „privaten“ Teile im Buch nehmen immer größeren Raum ein. Lehtolainen bricht damit mit dem Bild der Detektivin oder Ermittlerin, das lange Zeit geprägt war von Übergestalten wie Miss Marple oder Hercule Poirot. Maria Kallio, das war und ist eine ganz normale Frau, die man gern kennen lernen und zu seinem Freundeskreis rechnen möchte, eine Frau mit einem Privatleben, mit Ehe- und Familienproblemen, Erziehungsschwierigkeiten, Streitigkeiten im Beruf – ganz aus dem realen Leben gegriffen.

Lehtolainens Krimis sind vielleicht mehr noch politisch-gesellschaftliche Romane, die nirgendwo dem Schema schwarz-weiß oder gut-böse folgen. Es ist die Gestalt der Maria Kallio, die die Romane auch für Jugendliche so empfehlenswert macht: eine junge Frau, deren Leben und Probleme sich mit den Anforderungen im Familien- und Berufsleben ändern. Sie entwickelt sich von der unangepassten, revolutionären Studentin zu einer verantwortungsbewussten Frau und Mutter und Chefin, die ihre Rolle aber stets aufs Neue durchdenkt, in Frage stellt, verwirft – von Zweifeln geplagt, von Problemen zerrissen in ihrer Doppelrolle in Familie und Beruf. Maria ist stark und selbstständig, und in der Männerwelt der Kriminalpolizei klarzukommen, ist nicht einfach; aber sie schafft es, weniger mit Härte als durch Kompetenz und ihren Humor. Das macht Mut.

Mit ihrem Ehemann Antti, einem Wissenschaftler, der in diesem Roman nun deutlich zurücktritt, bis zu dessen dramatischem, offenem Ende, kommt eine weitere gesellschaftliche Komponente hinzu. In ihm spiegeln sich Probleme (nicht nur) der finnischen Gesellschaft und ihrer Intellektuellen. Durch die Vielschichtigkeit der Probleme ergibt sich ein beeindruckend objektiver, aber dennoch feminin (nicht feministisch!) geprägter Blick auf die Gesellschaft Finnlands. Themen wie Gewalt gegen Frauen und ihre Ausbeutung, Sexualität, Inzest, Homosexualität werden aufgegriffen als Themen der modernen finnischen Gesellschaft, die Lehtolainen in ihre gut strukturierten und spannenden Fälle einbaut, aber die Probleme sind noch vielfältigerer Natur.

Da geht es in ihren Romanen um Fragen, ob etwa die Homosexualität des Opfers eine Rolle spielt oder der Stoff, an dem eine ermordete skrupellose Journalistin gearbeitet hat. Man steigt in die Dopingszene ein, um Machtspiele rund um den Leistungssport. Abgründe menschlicher Schicksale tun sich auf und ergeben ein bedrückendes Bild der sozialen Verhältnisse im Staat. Die gesamte Handlung eines jeden Romans von Lehtolainen ist in einen sozialen oder politischen Zusammenhang eingebunden; die Personen erhalten dadurch ein verstärkt hervortretendes psychologisches Profil, beleuchten verschiedene Aspekte der Existenz, auch die moralisch skrupellosen Verhaltenskonventionen und Vorurteile in der heutigen Gesellschaft. Und auch der 16. Band macht hier keine Ausnahme und erzählt das Geschehen in einer angepassten Sprache, sanft, liebevoll, nüchtern, brutal, vulgär.

Auf dem Handy des 17-jährigen Stan Zuhlin werden bei seiner Verhaftung Videos gefunden, die auf schwere Gewaltverbrechen Frauen gegenüber deuten; es gelingt ihm, aus dem Gefängnis zu fliehen, aber wenig später wird seine Leiche mit 13 Messerstichen aufgefunden. Schnell verdächtigt die Polizei einen anderen Jugendlichen dieses brutalen Mordes, doch der ist erst vierzehn Jahre alt und darf nicht in Haft genommen werden; wenig später ist er aus dem Kinderheim verschwunden, in dem er lebt, und der Fall muss ganz neu aufgerollt werden. Die Fälle verquicken sich, die Verdächtigen weiten sich aus, reichen bis in die obersten Etagen der Gesellschaft. Aber der Fall bleibt undurchsichtig, und der Leser folgt wie gebannt Maria bei ihren erbarungslosen Ermittlungen, erschwert durch weitere private Probleme: Antti, ihr Mann, möchte eine Stelle an einer deutschen Universität annehmen. Zugleich droht ihr am Ende des Jahres die Kündigung im Polizeidienst, da das Projekt, dessen Teil sie all die Jahre war, nicht mehr verlängert werden soll ...

Es ist ein fantastischer, tief- und vielschichtiger Roman, der weit über einen normalen Krimi hinausgeht. Als Leser sollte man Interesse an gesellschaftlichen Fragen aller Art mitbringen und bereit sein, sich mit Vorurteilen jeder Art auseinanderzusetzen – und vielleicht auch endlich zu einer eigenen Position zu diesem und jenem zu finden.



Sabine Vöhringer: **Dunkle Wolken über Cannes**. Goldmann 2023 · 396 S. · 12.00 · 978-3-442-49373-9 ★★★★★

Es ist der zweite Band mit der Reisejournalistin Conny von Klarg, der – nach St. Tropez in Band 1 – wieder in Südfrankreich spielt, genauer gesagt diesmal in Cannes, der glamourösen Stadt der Filmfestspiele. Alles, was in der Filmwelt Rang und Namen hat, kommt hier also zusammen, und so ist auch Conny von Klarg da, um von dem großen sozialen Ereignis zu berichten, schließlich weiß sie ihre sozialen Beziehungen gut zu nutzen, um Zugang zu bekommen, wo die Welt für „Normalsterbliche“ eigentlich endet.

Weil sich Felix, ihr Freund, der sie eigentlich vom Flughafen hatte abholen wollen, gar nicht meldet, zieht sie ziemlich frustriert schon mal alleine los in Richtung Roter Teppich und mischt sich zur geplanten Berichterstattung unter die Reichen und Schönen und Einflussreichen. Und dann ist auf einmal alles anders: Ein aufsehenerregender Mord wird die Filmfestspiele massiv betreffen: Margaud Calimard, die berühmte große Schauspielerin und Diva, wird tot in ihrer Wohnung aufgefunden, erschlagen von einem Unbekannten. Ein Raubmord, so vermutet die Polizei schnell, denn es fehlt ein äußerst wertvolles Collier. Aber Conny wäre nicht Conny, wenn sie da nicht so ihre Zweifel hätte,

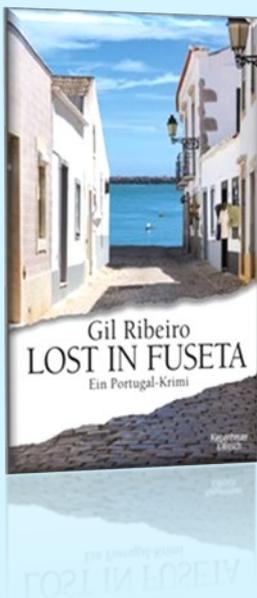
zumal sie schnell auf ein paar Ungereimtheiten und Widersprüche stößt, und es dauert nicht lang, da hat sie schon das eine oder andere Zipfelchen des Geheimnisses aufgedeckt.

Und so bleibt es dann auch bis zum Ende des Romans; der Leser darf mitfiebern und mitraten, zumal er auch von Seiten des getreuen Felix und seiner Polizeimannschaft die Ermittlungen verfolgen darf und die Ergebnisse zu koordinieren versuchen wird.

Vieles in dem Roman ist schön zu lesen; man findet sich in Teilen immer öfter selbst wieder, und vor allem wenn man die Gegend aus eigener Erfahrung kennt, macht es Spaß, unter den Palmen und in der Stadt zu lustwandeln und fast die Hitze des Sommers auf der Haut zu spüren. Hierzu tragen vor allem auch die „privaten“ Szenen mit Felix bei. Ob man am Ende auf die Lösung selbst gekommen wäre? Ich vermute, nein, ich jedenfalls hätte es wohl nicht geschafft, aber für mich lag die Stärke des Romans auch eben in den authentischen Schilderungen der Gegend.

Was mich an dem gesamten Roman massiv gestört hat, war, dass viele Szenen immer wieder unendlich in die Länge gezogen waren. Aber noch schlimmer fand ich diese lächerlichen Einschübe auf Französisch, die dem Leser ganz klar machen sollten, wo die Geschichte denn nun spielt. Wäre da wirklich etwas von Bedeutung dabei gewesen, ich hätte mich gefreut. Aber es bleibt bei diesen simplen alltäglichen Floskeln aus dem Reiseführer, die in diesem nicht mal eine Seite an Vokabeln abdecken würden. So folgen wir als Leser dann Felix mit seinem „portable“ (Handy, Smartphone), der wie die anderen stetig ein „bien sûr“ (bestimmt) von sich gibt, wenn er mit „sa chérie“ (seiner Liebsten) diskutiert. Und wenn sie sich denn bei einem Pastis erholen von des Tages Müh, folgt mit Sicherheit ein „ça fait du bien!“ (das tut gut). Dazwischen stößt man ein „unwilliges oui“ aus oder antwortet „pas beaucoup“ (nicht viel). Der Direktor ist dann „le directeur“, und überhaupt ist es „toujours la même chose“, immer das Gleiche, und die „eh bien!“ mag man gar nicht zählen, irgendwas von der Bedeutung „na / na gut / na los! / na warte! / na sowas! / alsdann / oho / also / ja ...“ passt ja immer.

Insgesamt ein nett zu lesender Roman, mehr Cosy als Krimi – eine hübsche Urlaubslektüre.



Gil Ribeiro: Lost in Fusetá. Ein Portugal Krimi. Kiepenheuer & Witsch 2017 · 389 S. · 14.99 · 978-3-462-04887-2 ★★★★★

Vor sechs Jahren war es einer der besten Kriminalromane, die ich je gelesen hatte, und das lag nicht nur an der betörenden Landschaft der Algarve, in der Leander Lost, Kriminalkommissar aus Hamburg, für ein Jahr als „Austauschpartner“ landet. Als Belohnung? Nun, da darf man so seine Zweifel haben; sagen wir: Er wurde weggelobt: „Lasst uns die Besten tauschen.“ Und der Allerbeste war eben Leander Lost. Oder doch nicht?

Nein. Aber die Kollegen in Hamburg haben ihn und seine Art gründlich satt. Merkwürdig gekleidet, starrt er die Menschen wortlos und ohne ein Lächeln an, und seine sozialen Interaktionen laufen auf Sparflamme, wenn sie denn überhaupt vorhanden sind. Überhaupt mangelt es an jeder Art von Hinwendung zu anderen, Zuneigung, Stolz, Interesse, Freude oder einfach nur Anteilnahme

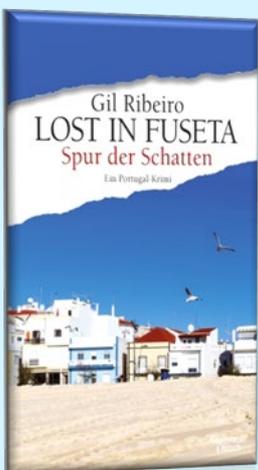
zu zeigen, sind ihm fremd. Dazu ist er mit ungeheurer Intelligenz gesegnet. Alles nichts, was ihn zum Beliebtesten in dem Hamburger Team machen würde. Leander Lost hat Asperger, ist Autist – übrigens: Etwas grinsen musste ich schon, als ich las, der Autor, alias Holger Karsten Schmidt, lebt in Asperg in Baden-Württemberg ...

Nun steht er also in dem betörenden Septemberlicht am Flughafen des portugiesischen Faro und wird von der Sub-Inspektorin Rosado und ihrem Kollegen Esteves in Empfang genommen. Die ahnen noch nicht, was da auf sie zukommen wird, denn von dem Asperger-Syndrom haben sie wenig oder gar keine Ahnung. Und mit einem solchen Menschen ein Team zu bilden, wird sich als echte Herausforderung erweisen, so sehr, dass man schon überlegt, den Jahres-Tausch der Besten vielleicht doch lieber rückgängig zu machen.

Die Verständigung ist schwierig, auch wenn Leander nach einem dreiwöchigen Sprachkurs fließend Portugiesisch spricht. Verstehen kann er die Menschen und ihre Mentalität trotzdem nicht. Das ändert sich erst, als schnell der erste Tote auftaucht: ein Privatdetektiv, dessen Mörder es zu finden gilt. Ein schwieriger Fall, erkennen die Portugiesen, und dann noch den merkwürdigen deutschen Kollegen dazu! Aber gerade der ist es, der den Fall auf seine merkwürdig unberührte Art schließlich zu einem Ende bringen wird, und dabei kommen ihnen allen seine extremen Sonderbegabungen gerade recht. Eine Geschichte beginnt, voller Charme und Humor, mit psychologischen Feinheiten, voller Spannung und vor allem voller Lokalkolorit, das nicht nur die Eigentümlichkeiten und die Atmosphäre der Gegend faszinierend hervortreten lässt, sondern auch den Lebensstil der Menschen wundervoll erfasst und mit dem des Leander zu kontrastieren weiß. Und während die Spannung steigt und steigt, wachsen im Leser Sympathie und Zuneigung und bald auch Respekt für diesen Mann mit all seinen Merkwürdigkeiten.

Gil Ribeiro sind vor allem mit dem Ermittlerteam überzeugende Figuren gelungen, und wie sie sich langsam, aber sicher, mit vielen Rückschritten einander annähern, erzeugt mindestens genau so viel Spannung wie der Fall selbst, der bald ungeahnte Ausmaße annehmen wird und aktuelle (Umwelt)Themen, wie die Wasserversorgung an der Algarve und die Rechte daran, ins Auge fasst. Und zum ersten Mal erlebt außerdem Leander, was es heißt, ein Team zu sein ...

Ein großartiger Roman, der als Einführung hielt, was der seinerzeit zu rezensierende Folgebände so sehr versprochen hatte, dass ich mir eben diesen ersten noch nachkaufte ...



Gil Ribeiro: Lost in Fusetá. Spur der Schatten. Kiepenheuer & Witsch 2018 · 389 S. · 14.99 · 978-3-462-05124-7 ★★★★★

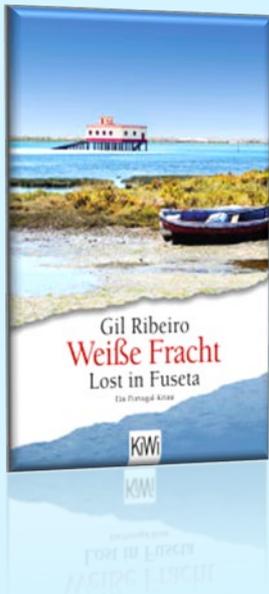
Führte sich der vorausgehende Band mit einem aktuellen und brisanten Umwelt-Thema ein, so verlagert sich hier der Schwerpunkt zeitlich deutlich zurück: Die Geschichte kreist um die Hintergründe der kolonialen Vergangenheit. Aber wieder sind es die wundervollen Beschreibungen, die den Leser dem Alltag entreißen, ihn mitnehmen nach Fusetá, zum Hauptschauplatz des Geschehens, und ihn eintauchen lassen in Flair und Atmosphäre des Landes. Zum Beispiel so, als es um die Frage nach der Mitte des Ortes geht: „Die Fischer und Muschelsammler allerdings, die hinter dem Farol ihre kleinen hölzernen Kabinen hatten, mit uralten Vorhängeschlössern versehen, in denen sie ihre Netze und Reusen und Neoprenanzüge verstauten und am Abend die Netze flickten oder andere Ausbesserungen vornahmen und den

Rentnern beim Boule zusahen, sie würden sagen: der Hafen. Der natürlich keiner war, sondern eher ein Kanal, in dem die Boote an Tauen an der Kaimauer lagen und die Barkassen die Touristen über die Laguna zur Ilha da Armona übersetzten.“

Nun ist eine Kollegin verschwunden, wortlos, wie man es ihr nicht zugetraut hätte – was für ein schlechtes Omen. Und natürlich ahnt man als Leser (ebenso wie Sub-Inspektorin Rosado), dass hinter den Verschwinden nur eines stecken kann: ein schmutziger Mord. Und bald zieht das Kreise, und am Ende ist der ganze Mut einer Frau gefordert, die am 22. Mai 2017 mit ihrer Rede vor dem Wirtschaftsausschuss und dem Auswärtigen Ausschuss des portugiesischen Parlaments in Lissabon Staatspräsidenten und Minister ebenso wie Chefs der Polizei und des Geheimdienstes zu Fall brachte ...

Wieder ist der Krimi eine moralische Auseinandersetzung mit Machtstreben und zwielfichtigen Interessen von Konzernen, Wirtschaftsbossen und Politikern – und sie sind authentisch, wenn es im Kern um die Öl- und Diamantenvorkommen in der Republik Angola unter dem Staatspräsidenten José Eduardo dos Santos geht, die das Land enorm reich gemacht haben. Aber auch wenn der Leser intensiv eintaucht in diese Welt, wird er immer wieder auf Abstand gebracht, da die Erzählung zwar von einem Erzähler, aber doch aus dem Verständnis des Autisten Leander erzählt wird. Und auch der muss sich immer wieder mit Verhaltensweisen anderer auseinandersetzen: „Ich sage dir etwas: Die Menschen haben Angst vor allem, was sie nicht kennen. Und es ist immer einfacher, dem Fremden auszuweichen, als darauf zuzugehen. Je dümmer die Leute sind, desto mehr weichen sie aus. Je klüger sie sind, desto mehr gehen sie auf das Fremde zu.“

Ein sehr kluger Krimi eines Autors, der eindeutig Stellung bezieht zu ernsten Themen der Gegenwart – und dennoch so unendlich unterhaltsam und witzig, dass man als Leser bereit ist für die Auseinandersetzung mit diesen ernsten Themen, weil es genügend Momente der Entspannung, der „comic relief“ gibt. Großartig!



Gil Ribeiro: *Lost in Fuseta. Weiße Fracht*. Kiepenheuer & Witsch 2019 · 400 S. · 16.00 · 978-3-462-05268-8 ★★★★★

Natürlich weiß man heute sofort, worum es sich bei der weißen Fracht handelt; insofern gibt der Titel schon ein bisschen mehr preis, worum es sich in diesem Band drehen wird. Und gleich vorweg: Ja, es gelingt Ribeiro ganz ausgezeichnet, die Spannung über den dritten Band nicht nur zu halten, sondern auch noch zu steigern. Dabei ist eigentlich gar nicht so sehr die Frage, wer denn nun die weiße Fracht schmuggelt, die Anzahl der Personen ist begrenzt, und als Leser erhält man immer wieder Hinweise, erlebt ja auch ein gutes Stück Polizeiarbeit mitsamt den Ergebnissen, und doch habe ich mich während des Lesens fast getrieben gefühlt, weiter und weiter zu lesen, weil ich keinen Augenblick verpassen wollte.

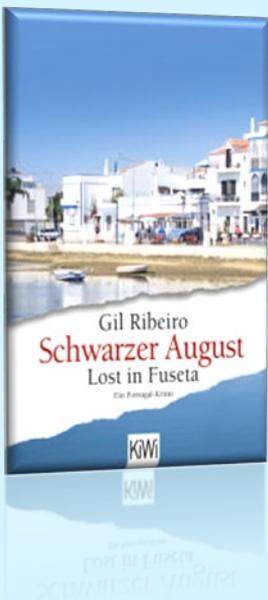
Die Figur des deutschen Kommissars Leander Lost mit dem Asperger-Syndrom in der Algarve mit all seinen liebenswerten Schwächen, die sich – wieder sehr klug beschrieben – als seine Stärken erweisen, steht im Mittelpunkt, schließlich geht es ja auch in den Untertiteln um „Lost in Fuseta“. Zwei Morde haben stattgefunden, bei denen es sich „irgendwie“ um Drogen dreht. Und wenn sich da einer den Überblick verschaffen kann, dann ist es ganz genau dieser Deutsche, dessen Jahr als Kommissar in Fuseta nun langsam zu Ende geht.

Ein erleichtertes Aufseufzen? Mitnichten. Auch wenn Leander Lost immer wieder mit seiner unbestechlichen, wahrhaften Art aneckt, müssen ihn auch die Kollegen und Kolleginnen ins Herz schließen, allzu oft trifft er ja mit seinen Beobachtungen ins Schwarze und tut dies auch unbeeindruckt kund. Für die Kollegen (und den Leser) eine wunderbare Möglichkeit, sich mit den Denkprozessen und auch Herzschmerzen Leanders auseinanderzusetzen. Und just nun, wo sein Dienstaustausch nach Deutschland fast unmittelbar bevorsteht, dämmert ihnen, welch unendlichen Schatz sie da mit diesem scheinbar großen Kind in ihrer Mitte haben. Und so ist es natürlich auch er, der diesen Fall mit seinen ungewöhnlichen Methoden angeht und letzten Ende auch die großen Drogenbosse in den Schwitzkasten nimmt.

Es bleibt spannend, und die Spannung verbindet sich in diesem Band intensiver als in den beiden vorausgegangenen mit zwei zu Herzen gehenden Liebesgeschichten; die eines jungen Mädchens, das sozusagen in Obhut von Leander steht, und einem jungen Mann, der ein bisschen Rauschgift schmuggeln wollte, um seine Finanzen aufzubessern. Und plötzlich sehen sich die beiden ganz auf Seiten der Polizei und werden zu den vielleicht wichtigsten Hauptpersonen außerhalb der Polizei selbst. Als Leser habe ich am Ende den Eindruck, Nachrichten zu Drogen, sei es in der Presse oder im Fernsehen, viel besser zu verstehen oder zumindest gut hinterfragen zu können. Und die zweite Liebesgeschichte ist die des Leander Lost, und wie ungewöhnlich sie sein wird, kann man sich denken, weil sie sich ganz logisch nach den Einsichten und Gesetzen eines Autisten vollzieht.

Es soll nicht zu viel verraten werden, aber allein die Tatsache, dass es weitere Bände der Fuseta-Reihe gibt, zeigt, dass es keine Heimfahrt geben wird für den deutschen Kommissar, und das ist gut so, hat doch sein autistisches Herz Feuer gefangen für die Schwester seiner Chefin bei der Polizei, die gerade dabei ist, eifrig Deutsch zu lernen, damit sie mit ihm gehen könnte, für den Fall des Falles... Aber es dauert eine ganze Weile, bis die Weichen gestellt sind, in der der Leser in der kargen und doch so schönen Landschaft der Algarve schwelgen kann, mit ihren Menschen, die so anders und doch so gleich sind. Freud und Leid durchlebt man mit den Personen, weint mit ihnen über erlebte Verluste, freut sich über ihre Menschlichkeit, bangt mit den „Guten“, weil man weiß, in der Realität sind es meist die „Schlechten“, die triumphieren.

Eine weiterer Roman also, der die eigene Lebenssicht in vielerlei Hinsicht bereichert – und das Ganze dazu in einer manchmal schier unerträglichen Spannung. Großartig!



Gil Ribeiro: *Lost in Fuseta. Schwarzer August*. Kiepenheuer & Witsch 2021 · 396 S. · 16.00 · 978-3-462-05269-5 ★★★★★

Der vierte Band – und der Leser darf beruhigt sein. Nein, natürlich muss Leander Lost nicht nach dem einen Jahr in Fuseta zurück nach Deutschland, auch wenn er wohl der Einzige ist, der nicht begriffen hat, warum. Schließlich war ja schon ein bisschen Mogelei und Erpressung dabei, dass die deutsche Kripo darauf verzichtet hat, ihn zurückzuholen; aber ganz unauffällig, jedenfalls für einen, der so liebenswert unschuldig ist wie Leander. Auf der andren Seite verstehen die deutschen Kriminalbeamten nicht so ganz, wie man so einen eigenartigen Typ freiwillig behalten will – alles gut! Jede Seite hat nun, was sie will.

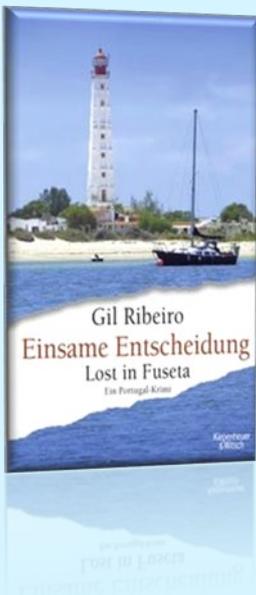
Da versteht es sich fast von selbst, dass Soraia Rosado, Schwester von Loss Vorgesetzten, nun endlich Nägel mit Köpfen macht und zu Leander in die Villa Elias zieht, in der er wohnt. Ein (passend langer) Teil des Romans wird sich mit Szenen zwischen den beiden befassen, die man nicht ohne

Schmunzeln lesen wird, prallen doch hier zwei (private) Welten aufeinander, die trotz der gegenseitigen Liebe nicht gegensätzlicher sein könnten, und dies aus dem Weltverständnis Leanders zu verfolgen, ist unglaublich erheiternd und ebenso unglaublich liebenswert. Nein, er ist geradezu unbelehrbar, dieser deutsche Kommissar, was Gefühle betrifft, und wie er dann in den sternklaren warmen Nächten, meist am Pool sitzend, seine „Asperger-Schlüsse“ zieht, ist entspannend, macht lachen, und berührt einen unendlich. Idylle pur.

Aber das ist nur der Anfang, denn es ist ja nun mal ein Krimi, und der Leser darf einen neuen Fall erwarten. Der lässt nicht lange auf sich warten, als sich im Hinterland von Fuseta eine Explosion ereignet und die gezündete Autobombe ausgerechnet eine Bank trifft, nämlich eine Filiale der Crédito Agrícola. Und damit beginnt das große Rätselraten und Theoretisieren, allen voran der unliebsame Kripo-Kollege Miguel Duarte, dem so sehr daran gelegen ist, sich zu profilieren, fühlt er sich doch zu wesentlich Größerem berufen, als seine jetzige Position bieten kann. Und deshalb denkt er auch gleich in ganz großen, internationalen Bögen, sieht in dem Anschlag eine Aktion islamistischer Terroristen und ist gewillt, sich auch öffentlich zu profilieren, damit es endlich was wird mit der längst fälligen Beförderung. Da kann er dann auch einfach mal drüber hinweggucken, dass dann im Hafen auch noch ein paar Trawler explodieren, die mit ihren Schleppnetzen Hochseefischerei betreiben, genauer gesagt Thunfische fangen. Wären da nicht auch noch die 40 000 Dollar (bestimmt unbesteuert), die einer Immobilienmaklerin gehören und die es bei der Explosion in der Bank in die Luft reißt und die dem Geschehen einen eher anderen Anstrich geben ...

400 Seiten, das ist umfangreich genug, den unterschiedlichsten Theorien zu folgen, den Spekulationen, den Irrwegen der einzelnen Ermittler, auch den einzelnen Verdächtigen, schließlich hat jeder der Kripo-Beamten seine eigenen Theorien und verfolgt diese ungeachtet dessen, was sich vielleicht anderweitig schon ergeben hat.

Es ist der vierte wundervolle Roman, den ich aus der Reihe lese, und während in der Regel meine Begeisterung im Laufe einer Serie eher abnimmt, wächst sie hier von Band zu Band, und die Akteure fangen an, Leben zu gewinnen, und man fiebert und hofft und ärgert sich mit ihnen, ist von Leander Lost gerührt ob seiner kindlichen Offenheit und begeistert ob seiner Schlussfolgerungen, von denen man nun schließlich weiß, dass sie stimmen. Das macht es möglich, dass man sich als Leser selbst auf die Suche nach dem Schurken machen kann, mit Kombinationsgabe und Verknüpfen der Ereignisse, die man immer durch unterschiedliche Personen erfährt. Ein schöner vierter Band, und ich freue mich, dass Band 5 bereits vorliegt zum Lesen (und Rezensieren).



Gil Ribeiro: Lost in Fuseta. Einsame Entscheidung. Kiepenheuer & Witsch 2022 · 390 S. · 17.00 · 978-3-462-00102-0 ★★★★★

Der fünfte Fall! Längst ist der Leser zu Hause in dem idyllischen Fischerdorf an der Algarve. Mittlerweile ist es Juni geworden und der Sommer steht unmittelbar bevor, was in erster Linie den Ansturm der Touristen bedeutet. Aber das Leben der Kriminalpolizei vor Ort muss seinen gewohnten Gang nehmen, und bereits auf der zweiten Seite deuten sich Verbrechen, vielleicht auch Mord und Totschlag an, ist also für die Kripo erst einmal nichts von Ferienstimmung und entspannten Sommertagen zu spüren. Dennoch kann Leander erst einmal mit seiner Soraia diesen Sommer genießen und sich an ihrer Zweisamkeit erfreuen.

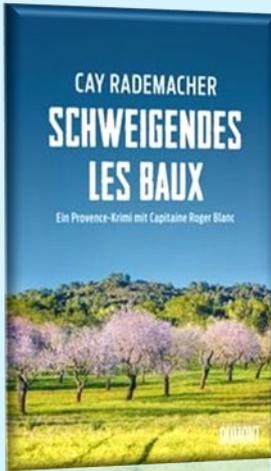
Aber dann gibt es einen Toten; kein Spanier, kein Portugiese, nein, ein englischer Tourist, der einfach tot in einem Ferienhaus herumliegt. Theoretisch sollte es eine dazugehörige Portugiesin geben, aber von der fehlt erst mal jede Spur. Die Fahndung wird es schon bringen, denkt sich die Polizei, denn so eine ganz offensichtliche Beziehungstat kann ja nicht allzu schwer zu lösen sein.

Aber dann kommt alles anders, und die Polizei, allen voran die Abteilung mit Leander Lost, ist schnell mehr als gefordert. Mit seiner autistischen Weltsicht ist Leander ganz schnell klar, dass es hier um etwas andres gehen muss, denn so richtig will hier trotz der Spuren nichts wirklich zusammen passen. Soll hier etwas vertuscht werden? Aber wenn ja, was?

Das kann man hier leider nicht erzählen, denn den Roman muss man einfach lesen ohne eine Ahnung von dem, was dahintersteckt und was sich diesmal nur quälend langsam ergibt. Vielleicht ist er eine Idee brutaler, dieser Band, aber es passt zu dem Geschehen, und dass auch der engste Familienkreis um Leander betroffen ist, vor allem seine Partnerin Soraia und die junge Zara, mittlerweile so eine Art Adoptivtochter für Lost, die gerade Abitur gemacht hat und zur Feier des Anlasses mit ihrem Freund im Auto eine Tour durchs Land machen will. Es sind mehrere Themen miteinander verquickt, die nur anfangs getrennt nebeneinander herlaufen; schnell ahnt der Leser, dass viel mehr hinter dem Ganzen stecken muss, als man ahnt, als vielleicht auch der eine oder andere von der Polizei gewillt ist zuzugeben. Und so schaukeln sich die Ereignisse hoch, nehmen ungeahnte Ausmaße an, weil der echte Gegner, so viel sei verraten, nicht einfach eine verbrecherische Privatperson ist, sondern man es mit einem gigantischen Unternehmen zu tun bekommt, das keine Skrupel kennt – und man schaudert bei dem Gedanken, dass das, was sich dahinter verbirgt, vermutlich bereits Teil unser aller Realität ist.

So „gruselig“ das Dahintersteckende sein mag, so brutal manche Szene ist, ohne Rücksicht auf Verluste, gekrönt von einem falschen ehrgeizigen Kollegen, der ein böses Spiel treibt – dieser Band kommt mit seiner neuen Thematik gerade zur rechten Zeit, denn so langsam hatte man sich an das Prozedere und die einzelnen Personen gewöhnt, war man sich als Leser sicher geworden, in welches Lager man sie „hineinzustecken“ hatte. Zum Glück sorgen manche Episoden – und kein Wunder, dass sie sich mit Leander Lost verbinden – für das kleine Lächeln, die benötigte Entspannung, bevor man in all den wahren Nöten der Realität untergeht und versinkt.

Das Rätsel mit verschlüsselten Nachrichten und Schreiben ist eine hochintelligente Angelegenheit, führt mehrfach in die Irre, lässt skrupellose Ansichten und Taten folgen, ist brutal. Und doch erfahren wir oft Ähnliches aus den Nachrichten der Welt. Und die Älteren und Alten unter den Lesern wird es vielleicht besonders grauen in ihrer Betroffenheit, denn in den 50er und 60er Jahren gab es weltweit auf ähnlicher Ebene solch einen brisanten Fall, der Tausende von Frauen und Kindern betraf und mit dem man ganz ähnlich umging in der bitteren Realität ...



Cay Rademacher: *Schweigendes Les Baux*. Dumont 2021 · 416 S. · 16.00 · 978-3-8321-8128-4 ★★★★★

Ein weiterer Band aus der Reihe „Ein Provence-Krimi mit Capitaine Roger Blanc“, schon vor längerer Zeit erschienen; es ist gut, wenn man die vorausgehenden Bände oder wenigstens einige von ihnen gelesen hat, sie erscheinen in jährlicher Abfolge, angefangen bei *Mörderischer Mistral* (2014) über *Tödliche Camargue* (2015), *Brennender Midi* (2016), *Gefährliche Côte Bleu* (2017), *Dunkles Arles* (2018), *Verhängnisvolles Calès* (2019), *Verlorenes Vernègue* (2020) nun also *Schweigendes Les Baux* (2021), *Geheimnisvolle Carnègue* (2022) und *Stille Sainte-Victoire* (2023). Einige davon sind in unseren früheren Krimizeiten zu finden.

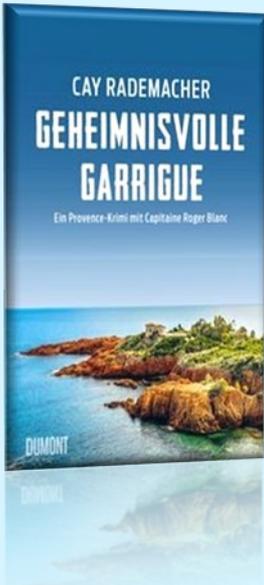
Das *Schweigende Les Baux* war für mich ein wunderbarer Wiedereinstieg, umso mehr, als wir vor Jahren den Weg zu einer Tagung in Südfrankreich vorweg zu einer Entdeckungsreise zu ausgewählten Orten dort gemacht hatten, und dazu gehörte auch *Les Baux*, meine erste Begegnung mit der Provence. Auch wenn es lange her ist, sehe ich das düster faszinierende Bild des Ortes und die traumhaft schöne Landschaft wie heute lebendig vor Augen und spüre noch den Schauer beim Betreten der Burgruine.

Und just die spielt die Hauptrolle in diesem Roman; der Autor, in Frankreich wohnhaft, verbindet Gegenwart, Geschichte, Landschaft, Kunst, Feriengefühl zusammen mit der Beschreibung der dort lebenden Menschen und Touristen zu einer schönen, spannend und flüssig zu lesenden Geschichte, die eine ganze Reihe an gesellschaftlichen und derzeit aktuellen Themen aufgreift, teils vertieft, teils nur spielerisch anklingen lässt, aber doch immer so, dass man als Leser neugierig wird und sich hier und da auf die Suche nach weiteren Informationen macht.

Eine Kunstaussstellung ist angesagt bei der alten Burgruine, um die herum die Mandelbäume in voller Blüte stehen; Cay Rademacher versteht ihre Schönheit und den Zauber zu beschreiben, der von diesem Schauspiel ausgeht, und gerade schwelgt man mitten drin, da ist ein Besucher der Kunstaussstellung tot und liegt da mit durchgeschnittener Kehle. Um so spannender für Leser und Ermittler, als Capitaine Roger Blanc feststellen muss, dass der Tote selbst ein Privatdetektiv war und ganz offensichtlich hier und da Ermittlungen angestellt hatte. Bald führt die Spur die Polizisten auf einen der großen Mandelhöfe und dessen Menschen, die, wie sich bald erweisen wird, alles andere als „normal“ sind und auch einiges zu verbergen haben; aber selbst als sie so manches herausgefunden haben, ist lange Zeit nicht klar, worum es eigentlich überhaupt geht...

Wie in den anderen Romanen mit Roger Blanc gibt es auch hier viel Privatleben; die Ermittler sind eine kleine Gruppe, und man kennt schnell ihre Macken und Stärken und Schwächen, allen voran der Chef, ehemals Pariser Kommissar, mit einem heimlichen Verhältnis zu seiner verheirateten Vorgesetzten. Die vielen kleinen Probleme, die dennoch nie überwiegen oder erdrücken, machen die Geschichte lebendig, lassen den Leser kurz abschweifen, wenn die Spannung und die Probleme allzu wichtig zu werden scheinen.

Wie in allen Romanen gibt es eine „saubere“ Lösung, nachvollziehbar mit allen Skrupeln und Bedenken und Wünschen und ... und ... und ... Ich habe daraufhin noch zwei weitere Romane gelesen und beschlossen, dass ich auch die fehlenden unbedingt nachholen muss ...



Cay Rademacher: Geheimnisvolle Garrigue. Dumont 2022 · 432 S. · 17.00 · 978-3-8321-8186-4 ★★★★★

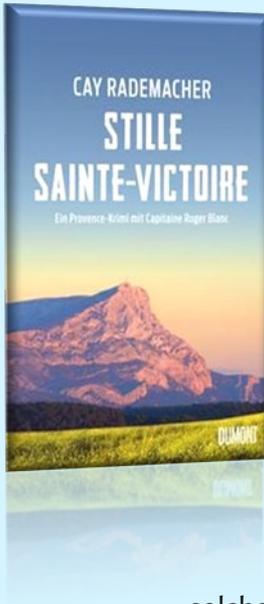
Und wieder sind wir im Süden Frankreichs, diesmal in der Garrigue, zwischen Marignane und Le Rove, nordwestlich von Marseille, zur besseren Orientierung. Wir treffen das vertraute Team von Capitaine Roger Blanc und seine beiden ermittelnden Kollegen, Marius Tonon und Fabienne Souillard, dazu den Chef, Nicolas Nkoulou. Cay Rademacher versteht seine Personen mit ihren persönlichen Problemen – und das sind nicht gerade wenige – perfekt einzubeziehen in das kriminalistische Geschehen, und man wird ihnen schon bald als alte, vertraute Bekannte begegnen, versteht ihre Sicht auf die Dinge, setzt sich so mit anderen Gesichtspunkten und Problemen auseinander.

Was die Romane so interessant und lesenswert macht neben der kriminalistischen Storyline, ist immer das Gebiet in Südfrankreich. Rademacher, der dort lebt, weiß seine Handlungen genau richtig anzusiedeln, und so weiß man von vornherein, dass diese Gegenden mit ihren Gegebenheiten eine tragende Rolle spielen. Diesmal aber geht das Geschehen auch weit in die Vergangenheit zurück. So erstaunt es den Leser zunächst, was für ein fast panischer Aufwand betrieben wird, als am Fluss durch die trockene Heidelandschaft mit all ihrem Gestrüch, wuchernden Kräutern und kröpeligen Bäumen auf dem steinigen Boden und in einem Tunnel durch den Fels ein Schuh gefunden wird. Ein einzelner, linker Frauenschuh. Vor allem die Älteren unter den Bewohnern der kargen Landschaft erinnern sich schnell mit unguuten Gefühlen zurück, als vor 23 Jahren vier junge Frauen verschwanden und man nur jeweils ihren linken Schuh gefunden hat. Was war da passiert? Niemand weiß es. Um so schlimmer, als nun auf einmal nacheinander zwei linke Schuhe gefunden werden, ganz in der Nähe des Tunnels. Ein Déjà vue? Eine hektische Suche beginnt, um so schlimmer für die Polizei, als auch bald zwei junge Frauen vermisst werden, und noch schlimmer, dass die eine von ihnen die feste Partnerin von Yves-Laurent Sylvain ist, einem Gendarm, nun persönlich betroffen, der bald zur Mannschaft des Capitaine gehören wird ...

Was dem Roman ein besonderes „Flair“ gibt: Er spielt 2022 – unser aller erstes richtiges Corona-Jahr, und das Thema wird nicht ausgespart, auch nicht überstrapaziert, aber man durchlebt die Zeit mit einem gewissen Abstand und viel Betroffensein noch einmal ganz ordentlich.

Tatsächlich habe ich mit den Einzelnen mitgefiebert, Theorien aufgestellt, sie verworfen, umgemodelt, ad absurdum geführt, mit jeder einzelnen Untersuchung, jeder einzelnen Begegnung, die die Kriminalbeamten auf sich nehmen. Ein bisschen gestört haben mich diesmal die vielen französischen Wörter und Fügungen, die die Personen stetig von sich geben, das darf ein bisschen weniger werden in den kommenden Bänden, und die Handlung hat es auch nicht nötig, dass der Leser stetig daran erinnert wird, wo sich das Drama abspielt; handelt es sich doch auch immer um so „bedeutungsvolle“ Wörter wie „oui“ und „non“, „mon Capitaine“, „Mon Dieu“, „les Disparues“, „merde“, „alors“ ...

Trotz aller Kritik auch dies ein wunderbar spannender, intelligenter, wissensreicher Kriminalroman. Man kann es kaum erwarten, das Team in seinem nächsten Fall zu begleiten ...



Cay Rademacher: Stille Sainte-Victoire. Dumont 2023 · 380 S. · 17.00 · 978-3-8321-8187-1 ★★★★★

Und wieder sind wir in der Provence. Es ist Frühling, Capitaine Roger Blanc ist inzwischen in „fester Hand“ von Paulette, der Nachbarin seiner alten Mühle, und endlich glücklich getrennt von seiner ehemaligen verheirateten Geliebten und Vorgesetzten. Da wird er mit seiner Mannschaft zu dem Berg Sainte-Victoire gerufen – und gerät auf einmal in eine ganz neue Welt, die der Paläontologie.

Aber zunächst ist es ein Bauingenieur aus Lyon, erst kurz hier im Midi, der sich für die Statik des Staudamms interessiert und in den letzten drei Wochen beharrlich und zuverlässig Ergebnisse für seine Untersuchungen zusammengetragen hat. Wie kommt jemand dazu, einen

solchen Mann, der eher langweiligen wissenschaftlichen Fragen nachgeht, zu töten? Wo kann da das Motiv liegen? Eine persönliche Fehde vielleicht? Da erfährt Blanc, dass besagter Rolland Dallest, der Tote, einen Zwilling Bruder hatte, der anders als er im Mittelpunkt des Interesses steht: Ist er doch ein über die Grenzen hinaus bekannter Archäologe und Paläontologe, geschätzt für seine großartigen Entdeckungen rund um Dinosaurierknochen im Bereich des Berges. Und Blanc beginnt sich zu fragen, ob dem Mörder nicht vielleicht eine Verwechslung unterlaufen ist: Hat er in Wirklichkeit den Wissenschaftler, warum auch immer, töten wollen?

Eine spannende und lehrreich-gelehrte Geschichte nimmt ihren Lauf, in der Blanc und der Leser unendlich viel über Ausgrabungen und Dinosaurier im Wissenschaftsbetrieb erfahren, aber ebenso auch über üble Mächenschaften. Schließlich ist mit dem illegalen Handel mit gefundenen Dinosaurierknochen erschreckend viel Geld zu verdienen, wie Blanc lernt, und damit verbunden auch der weltweite Ruhm eines Wissenschaftlers, der wiederum neue Geldquellen eröffnet, die nicht immer nur der Wissenschaft dienen. So langsam taucht der Leser wie die Ermittler in einen aufreibenden, gnadenlosen Wettkampf zwischen Wissenschaft und Ruhm ein – und wird sich stetig, wie Blanc, auf falscher Spur befinden und ihr sogar willig folgen, bis die Erkenntnis dämmert, dass es sich vielleicht gar nicht um die Fossilien dreht, sondern um etwas viel Größeres, das so gefährlich sein könnte, dass vielleicht doch der „Richtige“ ermordet worden ist?

Selten habe ich einen Roman mit so vielen falschen und doch für sich überzeugenden Fährten gelesen, und es ist meisterhaft, wie es Rademacher gelingt, diese Spannung bis zum Schluss aufrecht zu erhalten. Dazu kommt wieder, dass die gesamte Umgebung mit all ihren Besonder- und Eigenheiten wunderbar anschaulich gemacht wird; man lernt viel als Leser, und so langsam meint man, Südfrankreich wirklich schon gut zu kennen, und sehnt sich trotzdem danach, unbedingt weiteres dazu zu lesen ... Ich muss gleich mal nachschauen, wann der diesjährige Band erscheint...

Inhaltsverzeichnis

1. Leena Lehtolainen: Schritt ins Dunkel. Maria Kallio ermittelt. rororo 2024	2
2. Sabine Vöhringer: Dunkle Wolken über Cannes. Goldmann 2023	3
3. Gil Ribeiro: Lost in Fusetá. Ein Portugal Krimi. Kiepenheuer & Witsch 2017	4
4. Gil Ribeiro: Lost in Fusetá. Spur der Schatten. Kiepenheuer & Witsch 2018	5
5. Gil Ribeiro: Lost in Fusetá. Weiße Fracht. Kiepenheuer & Witsch 2019	6
6. Gil Ribeiro: Lost in Fusetá. Schwarzer August. Kiepenheuer & Witsch 2021	7
7. Gil Ribeiro: Lost in Fusetá. Einsame Entscheidung. Kiepenheuer & Witsch 2022	8
8. Cay Rademacher: Schweigendes Les Baux. Dumont 2021	10
9. Cay Rademacher: Geheimnisvolle Garrigue. Dumont 2022	11
10. Cay Rademacher: Stille Sainte-Victoire. Dumont 2023	12